

PATRICK
MODIANO
RUINENBLÜTEN
ROMAN
SUHRKAMP



Eheleute verstanden sich sehr gut. Ihr Glück schien von keiner Sorge getrübt. Am Samstag abend beschloß Urbain T., mit seiner Frau essen zu gehen. Beide verließen gegen neunzehn Uhr ihre Wohnung. Zurückkehren sollten sie erst gegen zwei Uhr morgens in Begleitung zweier Paare, Zufallsbekanntschaften. Durch den unüblichen Radau, den sie machten, hielten sie ihre Nachbarn wach, die an ein so geräuschvolles Auftreten seitens normalerweise sehr zurückhaltender Mieter nicht gewöhnt waren. Das Fest nahm zweifellos unerwartete Wendungen.

Gegen vier Uhr morgens brachen die Gäste auf. Im Lauf der nun folgenden stillen halben Stunde ertönten zwei

dumpfe Schläge. Um neun Uhr kam eine Nachbarin, die ausgehen wollte, an der Tür der T.s vorbei. Sie hörte Stöhnen. Plötzlich erinnerte sie sich der nächtlichen Schüsse, beunruhigt klopfte sie an die Tür. Diese ging auf, und Gisèle T. erschien. Aus einer Wunde, die unter der linken Brust zu sehen war, sickerte Blut. Sie flüsterte: »Mein Mann! Mein Mann! Tot.« Kurz danach traf Polizeikommissar Magnan ein. Gisèle T. lag stöhnend auf dem Sofa. Im Nebenzimmer entdeckte man den Leichnam ihres Mannes. Er hielt noch einen Revolver in der geballten Hand. Er hatte sich eine Kugel ins Herz geschossen.

Neben ihm ein hingekritzelter Brief:

»Meine Frau hat sich umgebracht. Wir waren betrunken. Ich bringe mich um. Suchen Sie nicht ...«

*

Den Ermittlungen zufolge scheinen Urbain und Gisèle T. nach dem Essen in einer Bar von Montparnasse gelandet zu sein. Neulich abends bin ich von der Rue des Fossés-Saint-Jacques bis zu der Kreuzung gegangen, an der das Dôme und die Rotonde liegen, nachdem ich die dunklen Gärten des Observatoriums hinter mir gelassen hatte. Die T.s mußten in jener Nacht des Jahres 1933 dem gleichen Weg gefolgt sein. Ich war

überrascht, mich an einem Ort wiederzufinden, den ich seit den sechziger Jahren gemieden hatte. Wie die Ursulines-Gegend gemahnte mich auch das Montparnasse-Viertel an Dornröschens Schloß. Mit zwanzig Jahren, als ich für ein paar Nächte in einem Hotel der Rue Delambre wohnte, hatte ich den gleichen Eindruck gehabt: schon damals schien mir Montparnasse ein Viertel zu sein, das sich selbst überlebt hatte und, weit entfernt von Paris, langsam vor sich hin moderte. Wenn es in der Rue d'Odessa oder der Rue du Départ regnete, kam ich mir vor wie in einem bretonischen Hafen bei Nieselwetter. Aus dem Bahnhof, der noch nicht zerstört war, entwichen

Schwaden von Brester und Lorienter Luft. Das Fest war hier schon lange vorbei. Ich erinnere mich, daß das Schild des ehemaligen Jimmy's noch an der Hauswand in der Rue Huyghens hing und daß zwei oder drei Buchstaben fehlten, die der Seewind davongebblasen hatte.

Es war das erste Mal – den Zeitungen vom April 1933 zufolge –, daß das junge Ehepaar ein Nachtlokal in Montparnasse betrat. Hatten sie während des Essens ein wenig zuviel getrunken? Oder wollten sie einfach einen Abend lang den ruhigen Lauf ihres Lebens unterbrechen? Ein Zeuge versicherte, sie gegen zweiundzwanzig Uhr im Café de la Marine, einem Tanzlokal am Boulevard